

sich auch am Feuer „festsehen“ und eigentlich an allem Glänzenden und Glitzernden — aber beim Blick in den Spiegel ist nicht nur unser Auge ergriffen, sondern auch unsere Seele. Wir sehen uns selbst gegenüber, sehen uns ins Gesicht, beurteilen den, der uns im Spiegel gegenübersteht, als Fremden, fühlen Antipathien und Sympathien für ihn, nehmen ihn an oder lehnen ihn ab — und erschreckend merken wir plötzlich, daß wir uns gleichzeitig von innen und von außen sehen. In fremder Umgebung, besonders wenn man selbst noch in einem ungewohnten Anzug steckt, etwa auf einem Kostümfest, geschieht es häufig, daß einem einer auf dem Gang entgegenkommt, den man mit unbarmherziger Kritik abschätzt, bis man merkt, daß man in einen Spiegel gelaufen ist.

Es gibt viele Leute, nicht nur Frauen, die gern und oft in den Spiegel sehen. Sie studieren jede Miene, jede Geste genau vor dem Spiegel ein, wollen sich immer wieder überzeugen, wie sie von außen wirken, und vergessen dabei, daß sie sich eigentlich „von der falschen Seite“ kennen lernen. Denn der Spiegel zeigt ihnen ja rechts und links vertauscht. Diese Leute sind kaum je mit ihrer Fotografie zufrieden, finden sich immer schlecht getroffen und unnatürlich. Wenn man ihnen dann aber ihr fotografisches Porträt im Spiegel



Sammlung Köhler

Gespräch unter Spiegeln

Zwei griechische Frauen mit erhobenen Bronzespiegeln, deren Ränder mit Edelsteinen geschmückt sind (Malerei auf einer griechischen Vase).

zeigt, so daß sie sich sehen, wie sie es gewohnt sind, dann sind sie erstaunt über die auftauchende Ähnlichkeit.

Eine Frau unserer Zeit, die vor einem großen eleganten Spiegeltisch sitzt und ihr Antlitz zum ersten Male bewußt erkannt hat, läßt Binde die folgenden Worte sprechen:

„Mir ist etwas Unerwartetes, vielleicht Schreckliches begegnet: Ich habe mich das erstmal in meinem Leben selbst gesehen, und ich erschrak. Doch wußte ich nicht, wovon. Es war ein Wunder dort, ein nie Gesehantes. Vor meinen Augen stand es, regte sich. Nie war ein Antlitz, das mir so gefiel. Nie war Gestalt, Bewegung, die mich so entzückte. Ich wurde hingezogen, vorwärtsschreitend, selig angerührt. Ich zitterte vor Freude, war beschwingt, erwartungs-

Narziß verliebt sich in sein Spiegelbild

Eine griechische Sage erzählt von dem schönen Jüngling Narziß, der niemals die Liebe kennengelernt hatte. Da erblickte er einmal, am Rande eines Brunnens, sein Spiegelbild im Wasser und verliebte sich so unglücklich darein, daß er dahinsiechte und starb. Daher nennen wir noch heute einen allzu eitlen, in sich selbst verliebten Menschen einen Narziß. Aber etwas vom Narziß steckt in jedem Menschen, zumal im besinnlichen, feinsüßigen, künstlerischen. „Dichter sind doch immer Narziße!“ sagt W. Schlegel, und meint damit, daß niemand, der sich nicht gründlich bis zur Verliebtheit mit dem eigenen Ich beschäftigt hat, fähig sei, fremdem Sein auf den Grund zu schauen.

Unser Bild zeigt das Narziß-Gemälde, das der französische Maler François Lemoine 1728 schuf. (Hamburger Kunsthalle.)

